Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

116 (22.5.1907) Zweites Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 116. Zweites Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 22. Mai 1907. 27. Jahrgang.

Die politische Erziehung in der Selbstverwaltung.

Im Hinblick auf die Erörterungen über die Gemeindewahlreform dürften die nachstehenden Ausführungen, die wir einem Artikel des bekannten sozialdemokratischen Kommunalpolitikers C. H. in der Frankfurter Volksstimme entnehmen, von großem Interesse sein.

Die offizielle deutsche Staatsrechtslehre hat von jeher ihre Aufgabe darin gesehen, die bestehenden staatsrechtlichen Zustände in den deutschen Bundesstaaten als Ideal darzustellen und zu rechtfertigen. Die Widerstände gegen dieses Bestreben wurden namentlich in den letzten Jahrzehnten immer geringer, vollends, seitdem der Liberalismus des Bürgertums immer schwächlicher geriet und in der berühmten Paarung mit dem konservativen Geiste endgiltig auf sich selbst verzichtet hat. Der Scheinkonstitutionalismus in Preußen und im Reich wird als die dem deutschen Geiste allein angemessene Verfassungsreform gefeiert und der Absolutismus, mehr oder weniger verhüllt, wieder auf den Thron gesetzt. Auf dem Gebiete der Selbstverwaltung wird die Herrschaft der bureaukratischen Instanzen über die Selbstverwaltungskörper als Evangelium verkündet, weil sie allein imstande wäre, die Interessen der Allgemeinheit gegenüber den Forderungen der einzelnen Gruppen, Stände und Klassen zu verteidigen. Das ruere in servitium (sich zum Lakai anbieten) ist ja von jeher das löbliche Tun der offiziellen deutschen Wissenschaft gewesen; der nur auf kurze Zeit vergessene Grundsatz ist jetzt wieder in unbestrittener Geltung. Das Studium deutscher staatsrechtlicher Bücher der Neuzeit wirkt daher mit sehr wenigen Ausnahmen als trostlose und wenig erhebende Arbeit. Aus der muffigen, von Servilismus erfüllten Atmosphäre gibt es ein Entrinnen nur zu anderen Völkern. Welcher Abstand zwischen England, Frankreich, Schweiz u. s. f. auf der einen und Deutschland auf der anderen Seite! Die traurigen politischen Zustände in Preußen und im Reich finden eben ihr Spiegelbild in der staatsrechtlichen Literatur. Die politischen Errungenschaften früherer Zeiten gehen schnell verloren. Die Bourgeoisie leistet gegen das Vordringen des Absolutismus, gegen das Anwachsen der Machtfülle der Staatsbureaukratie keinen Widerstand mehr, und die Kräfte des Proletariats sind noch zu schwach, um den Kampf gegen die reaktionären Bestrebungen aufzunehmen. Während ringsum in allen Ländern Fortschritte in der Demokratisierung der Staats- und Gemeindeverwaltung gemacht werden, geht es in Deutschland, mit Ausnahme weniger süddeutscher Bundesstaaten, immer rückwärts. Immer stärker kommen wir ins Hintertreffen, selbst gegenüber solchen Ländern, auf deren politische Zustände man in früheren Zeiten, allerdings schon damals ohne volle Berechtigung, mit Verachtung herabsah.

Wir haben schon öfter an dieser Stelle die Enquete des Vereins für Sozialpolitik über die Verfassung und Verwaltungsorganisation der Städte behandelt und den reaktionären Geist, der aus den Schriften der meisten deutschen Bearbeiter spricht, gekennzeichnet. Nunmehr liegt ein sechster Band vor, der sich mit dem österreichischen Städterecht beschäftigt. Welch anderer Geist herrscht hier, vor allem in den beiden grundlegenden, von dem bedeutenden Kenner der englischen Gemeindeverwaltung Dr. Redlich verfaßten Abschnitten über das österreichische Gemeinderecht! Welch anderer Geist herrscht aber auch in dem österreichischen Gemeinderechte selber! Wie haben es die Oesterreicher verstanden, ihre Gemeindeverwaltung von der Beherrschung durch die Staatsbureaukratie freizuhalten! „Die freie Gemeinde ist die Grundveste des freien Staates" — hebt der erste Paragraph des ersten österreichischen Gemeindegesetzes an, und dieser Grundgedanke des österreichischen Gemeinderechtes, der Gedanke der Gemeindeautonomie, der den lebendigen Protest gegen den österreichischen Staat vor der Revolution von 1848 zum Ausdrucke bringt, ist, wie Redlich hervorhebt, das bleibende große politische Gut der österreichischen Verfassung geblieben, das, „wenn auch in langsamer Entwicklung, so doch immer mehr mit der Zunahme der wirtschaftlichen und administrativen Kräfte der Bevölkerung sich als eine der unerschöpflichen Kraftquellen für die gesamte Entwicklung des staatlichen Lebens, als ein Hauptfaktor politischer Erziehung bewährt hat und weiter bewährt". Der Wirkungskreis der freien Gemeinde, heißt es in der Gemeindeordnung von 1848 weiter, ist der natürliche und ein übertragener.

Der natürliche umfaßt alles, was das Interesse der Gemeinde zunächst berührt, und innerhalb ihrer Grenzen vollständig durchführbar ist. Er erhält nur mit Rücksicht auf das Gesamtwohl durch das Gesetz die notwendigen Beschränkungen. Der übertragene umfaßt die Besorgung bestimmter öffentlicher Geschäfte, welche der Gemeinde vom Staate im Wege des Auftrags zugewiesen werden. Dazu fügte dann das Reichsgemeindegesetz von 1862 auch dies, eine Frucht des Zusammenbruchs des zentralistisch-absolutistischen Staates auf den italienischen Schlachtfeldern, im besonderen zwölf Punkte, die als Beispiele und Teile des selbständigen Wirkungskreises gelten, ohne ihn zu erschöpfen. In ihnen kommt die Auffassung, daß die Gemeinde „nicht nur historisch genommen, sondern auch nach dem naturgemäßen Verhältnis als selbständige, vor dem Staate vorhandene, und deshalb innerhalb des Kreises ihres eigenen Lebens von diesem unabhängige Gesamtpersönlichkeit ihre selbsteigenen Lebenszwecke autonomisch zu verfolgen habe", zu scharfem und klarem Ausdruck.

Die zwölf Punkte mögen hier aufgezählt werden, um zu zeigen, wie unendlich viel weiter und freier das Wirkungsgebiet der österreichischen Gemeinde ist. Es sind dies: 1. die freie Verwaltung ihres Vermögens und ihrer auf den Gemeindeverband sich beziehenden Angelegenheiten; 2. die Fürsorge für die Sicherheit der Person und des Eigentums; 3. die Sorge für die Erhaltung der Gemeindestraßen, Wege, Plätze, Brücken, sowie für die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf Straßen und Gewässern und die Flurenpolizei; 4. die Lebensmittelpolizei und die Ueberwachung des Marktverkehrs, insbesondere die Aufsicht auf Maße und Gewichte; 5. die Gesundheitspolizei; 6. die Gesinde- und Arbeiterpolizei, die Handhabung der Dienstbotenordnung; 7. die Sittlichkeitspolizei; 8. das Armenwesen und die Sorge für die Gemeindewohltätigkeitsanstalten; 9. die Bau- und Feuerpolizei, die Handhabung der Bauordnungen und die Erteilung der polizeilichen Baubewilligungen; 10. die durch das Gesetz zu regelnde Einflußnahme auf die von der Gemeinde erhaltenen Mittelschulen, dann auf die Volksschulen, die Fürsorge für die Errichtung, Erhaltung und Dotierung der letzteren; 11. der Vergleichsversuch zwischen streitenden Parteien durch aus der Gemeinde gewählte Vertrauensmänner, und 12. die Vornahme freiwilliger Feilbietungen beweglicher Sachen.

So ist die österreichische Gemeinde in der Tat der Anwalt der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen der von ihr vertretenen Bevölkerung. Sie ist eine vollständig freie Persönlichkeit des öffentlichen Rechtes, und nicht die unterste staatliche Verwaltungsstelle, die in den staatlichen Verwaltungsapparat als ein der Regierung zu Gehorsam verpflichtetes Glied einverleibt wäre. Diese Stellung wird dadurch gesichert, daß auch der vom Staate übertragene Wirkungskreis nicht einzelnen Beamten der Gemeinde, sondern der Gemeinde selber übertragen ist, der Staat aber keinen Einfluß auf Bestellung, Besoldung und Entlassung der Kommunalbeamten hat, auch kein Bestätigungsrecht gegenüber dem von der Gemeinde gewählten Gemeindevorsteher oder Gemeindevorstand. Die weitgehende Selbständigkeit der Gemeinde wird in dem Reichsgemeindegesetz auch nicht mit der anderen Hand wieder genommen, nicht durch die Einsetzung einer nur an das Ermessen gebundenen staatlichen Aufsicht eskamotiert. Zwar untersteht die österreichische Gemeinde einer doppelten Aufsicht, der Aufsicht des Landesausschusses, des permanenten Organs des Landtages, und der Aufsicht der staatlichen politischen Bezirksbehörde. Aber die erstere ist auf die Fürsorge beschränkt, das Stammvermögen und Stammgut der Gemeinde und ihrer Anstalten ungeschmälert zu erhalten, und auf die Genehmigung einiger, allerdings wichtiger, finanzieller Akte der Gemeindeverwaltung. Die andere, staatliche Aufsichtsstelle hat die Ueberwachung der Gemeindebeschlüsse nach ihrer Gesetzlichkeit und Kompetenz zu besorgen. Wenn es sich also nicht um tatsächliche und schwere Gesetzesverletzungen handelt, ist in Oesterreich jedes Eingreifen der Regierung und Staatsverwaltung in die Selbstverwaltung so gut wie ausgeschlossen.

„Hier", so faßt Redlich den Charakter der österreichischen Gemeinde zusammen, „ist unter dem Einflusse ganz eigenartiger historischer Bedingungen und starker politischer Kräfte die Gemeinde tatsächlich zu einem auch dem Staate, d. h. der Regierung und der von ihr geleiteten Staatsverwaltung gegenüber selbständigen und festgeschlossenen Körper geworden, dem der Staat ein großes Stück seiner eigenen inneren Verwaltungssphäre ein- für allemal anvertraut hat, ohne sich im Grunde mehr an Aufsichtsgewalt vorzubehalten, als notwendig ist, um erworbene Rechte zu schützen und das Gesetz wirksam zu erhalten. Hier ist die Gemeinde tatsächlich zur Verkörperung freier, d. h. von der administrativen Befehlsgewalt der Regierung und ihrer zentralisierten Beamtenschaft freier Verwaltung geworden, und erfüllt so die Postulate (Forderungen) wirklicher bürgerlicher Selbstverwaltung."

Wie weit führt der Weg zurück von der österreichischen Gemeinde zur preußisch-deutschen! Und ist die österreichische Erziehung in der freien Selbstverwaltung, die von unserer Partei in Preußen-Deutschland leider noch nicht immer nach ihrer ganzen Wichtigkeit eingeschätzt wird, vielleicht nicht auch ein Erklärungsgrund mit für die überraschenden Wahlreformerfolge unserer österreichischen Genossen?

8. ordentliche Generalversammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Einleitend bringen wir einen kurzen Auszug aus dem Jahrbuch, welches der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes den Delegierten als Tätigkeitsbericht vorgelegt hat und auch die Berichte der Bezirksleiter enthält. Es ist ein stattlicher Band von 405 Druckseiten, wohlgeeignet zum eingehenden Studium für alle Interessenten.

Der Verband hatte am Schlusse des Jahres 1906 in 441 Orten 335 075 Mitglieder gegen 259 692 im Jahre 1905. Das ist eine Zunahme von 75 383 = 29,2 Prozent. Eingetreten sind 187 427, die Fluktuation ist demnach noch immer recht groß, weist auch gegen 1905 keine nennenswerte Besserung auf, wohl aber gegen die früheren Jahre. Dagegen hat sich die Beitragszahlung bedeutend verbessert.

Im Jahresdurchschnitt hatte der Verband 301 250 Mitglieder, welche 14 686 433 Wochenbeiträge zahlten, das macht pro Mitglied 48,75 Wochenbeiträge und dürfte damit das, was nach dieser Richtung überhaupt zu erreichen ist, auch erzielt sein.

Die Finanzgebarung des Verbandes stellt sich wie folgt: Einnahme und Ausgabe balanzieren mit

8 615 771,53 Mk.

Die Haupteinnahme bilden selbstredend die Mitgliedsbeiträge mit 7 877 854,10 Mk. Die wichtigsten Ausgaben sind folgende:

Streikunterstützung	2 816 390,80 Mk.
dto. an andere Organisationen	16 003,75 Mk.
Reisegeld	243 409,03 Mk.
Umzugsunterstützung	79 900,79 Mk.
Erwerbslosenunterstützung	
a) bei Krankheit	719 664,35 Mk.
b) sonstige Ursachen	568 138,99 Mk.
Unterstützung in Notfällen	60 680,50 Mk.
dto. wegen Maßregelung	214 647,27 Mk.
Sterbegeld	16 981,70 Mk.
Rechtsschutz	78 902,21 Mk.
Agitation	191 549,05 Mk.
Metallarbeiter-Zeitung	248 106,11 Mk.

Hiezu kommen noch die von den Lokalkassen gezahlten Unterstützungen, die sich allein bei Streiks auf 654 785,92 Mk. belaufen, so daß für Streiks, Aussperrungen und Maßregelungen insgesamt 3 701 827,74 Mk. ausbezahlt wurden.

Diese Aufstellungen zeigen die enormen Kosten, die für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ausgegeben worden sind, sowie die Leistungsfähigkeit des Verbandes in Bezug auf die Unterstützungseinrichtungen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Erwerbslosenunterstützung in Krankheitsfällen erst seit dem 1. Juli 1906 in Kraft getreten ist. Das Verbandsvermögen belief sich am Schlusse des Jahres auf 2 599 650 Mk. in der Hauptkasse und auf 841 764,96 Mk. in den Lokalkassen, insgesamt 3 441 415 Mk.

Beim Studium des Jahrbuches gewinnt der Unbefangene zunächst den Eindruck, daß die Verbandsleitung sich ihrer ersten Aufgabe, der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, im vollsten Maße gewachsen gezeigt hat. Die großzügig angelegte, vorbereitete und durchgeführte Formerbewegung beweist das in allererster Linie. Bereits im Jahre 1904 durch Schriftwechsel mit der Unternehmerorganisation eingeleitet, wurde 1905 bis 1906 stets versucht, auf dem Wege der friedlichen Verhandlung die Arbeitsverhältnisse in dem schwierigen und verantwortlichen Beruf der Former zu verbessern. Erst als alle Verhandlungen mit dem Gesamtverband Deutscher Metallindustriellen zu keiner Einigung auf allgemeiner Grundlage führten, wurde seitens der Verbandsleitung zum Angriff in den einzelnen Bezirken übergegangen, wiederum jedoch nicht ohne den Versuch der Verständigung mit den einzelnen Unternehmern. Das letztere gelang auch in einer sehr großen Reihe von Fällen, so daß die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung sich der Zahl nach auf 80 beliefen in 65 Orten mit 55 Betrieben und 21 994 beschäftigten Arbeitern. Die Zahl der Angriffsstreiks dagegen belief sich auf 40 in 32 Orten mit 106 Betrieben und 12 904 Beschäftigten. Auf diese 40 Angriffsstreiks antworteten die Unternehmer mit 20 Aussperrungen in 20 Orten mit 152 Betrieben und 23 824 Arbeitern. Angedroht wurde dann, wie noch in Erinnerung sein dürfte, die Aussperrung von weiteren 300 000 Metallarbeitern. Dazu kam es nicht, sondern es wurde kurz vorher eine Einigung erzielt. Erreicht wurde durch die Bewegung für 105 815 Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit von zusammen 25 788 Stunden pro Woche. Das sind für den einzelnen Arbeiter

Mutterfreuden.

Roman von H. Salamon.

40. (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

So klangs von seinen Lippen wie eine Prophezeiung. „Und nun komm, Berta!" flehte Karl innig. „Laß die Toten ruhen. Wir aber wollen leben, kämpfen! Für uns — und auch für die andern! Komm Schatz!"

Vorsorglich hüllte er sein Lieb in das wollene Tuch ein, so daß nur das liebliche Gesichtchen verstohlen hervorsah. Dann schlossen sie die Haustür zu. Noch einen langen, heißverzehrenden Kuß und hinein gings wieder in den tosenden Sturm, der sie zusammengeführt hatte auf so wunderbare eigene Weise.

Heil wie das zurückging! Ihnen wars, als ob der Sturm sie mit Flügeln versehen hatte. Er fegte das Paar nur so vor sich her, wie wenn er seine Freude daran hätte. In wenigen Minuten waren sie am Kirchhofe angelangt und sich nur manchmal wortlos selig anblickend, traten sie, Hand in Hand, vor die Bäuerin hin, um ihr die Trauerbotschaft vom Tode Mutter Reses zu überbringen.

21.

Die Bäuerin schaute das junge Paar, wie es so Hand in Hand vor ihr stand, lange sinnend an. Ein halb freudiger, halb schmerzlicher Zug legte sich um ihre Mundwinkel. Dann sagte sie langsam: „Ihr beiden seht gerade nicht so aus, als ob ihr viel Trauer hättet!"

„Das Glück ist auch zu groß", sagte freudig bewegt Friedel. „Im Sturm hab ich mir hier mein Weib erkämpft, um mit ihr vereint Leid und Freud im Leben zu gleichen Teilen zu tragen. Und so bitte ich denn, liebe Mutter, gebt uns Euern Segen zu unserem Glücksbunde."

„Den sollt ihr haben, Kinder!" sagte die Bäuerin in entsagendem Tone. „Wie doch das Glück überall so selbstsüchtig sich gleich ist. Nur alles für sich und den Rest für die andern!"

Liebkosend den Kopf der Bäuerin mit der Rechten umschmeichelnd, sagte Berta weich: „Du sprichst in Rätseln, Mutter!"

„O nicht!" entgegnete diese kopfschüttelnd. „Ihr denkt doch nur an euer Glück. Ihr gründet euch irgend wo anders ein neues Heim — um mich kümmert sich dann niemand mehr!"

„Aber, Mutter, du kommst doch natürlich mit uns!" rief Berta zuversichtlich aus.

„Du irrst, mein Kind", sagte sie traurig. „Ich hätte nirgends Ruhe. Hier ist mein Platz und niemals im Leben werde ich den Hof, den mir der Bauer anvertraut hat, verlassen."

„Ich könnts Euch auch nicht verdenken", nickte Friedel zustimmend. „Wer sagt denn aber, daß wir gesonnen sind, von hier fortzugehen?"

Die Bäuerin sah ihn groß und fragend an.

„Ich habe mir da einen Plan ausgedacht", fuhr Friedel sinnend weiter fort, „wie uns allen gleichmäßig geholfen wäre. Möchtet ihr mal zuhören und euch dann darüber äußern?"

„Aber freilich doch!" sagten die beiden Frauen wie aus einem Munde, und sich an den Tisch setzend, begann Friedel den beiden aufmerksam Zuhörenden seinen Plan auseinanderzusetzen.

„Ich bin bereits bald fünf Wochen hier in Sebnitz und habe mir in dieser Zeit einen Plan bis in die letzten Kleinigkeiten hinein so sicher und vollständig ausgearbeitet, daß ein Mißlingen bei der Ausführung dieses Projektes fast vollständig ausgeschlossen erscheint. Nur eins muß ich hierbei von vornherein voraussetzen und das ist, daß ich auch diejenigen Menschen finde, welche mit Lust und Liebe zur Sache selbst mich in allem völlig unterstützen. Die beste Kraft habe ich ja bereits schon gefunden!" Dabei leise Bertas Hand drückend. „Ich habe mir in den sieben Jahren, die ich in Amerika bei meinem Bruder war, ein ganz respektables Vermögen erworben, das ich freilich ohne Hilfe meines Bruders niemals erreicht hätte. Es mögen so gegen dreißigtausend Mark sein, die ich in wenigen Monaten flüssig machen könnte. Nun habe ich mir das so gedacht, daß ich Euch, liebe Mutter, das Gut abkaufe bei einer Anzahlung von vielleicht zehntausend Mark, denn für die Dauer wird es Euch unmöglich werden, ohne tatkräftige männliche Hilfe die Bewirtschaftung des Hofes in bisheriger Weise fortführen zu können. Das übersteigt einfach Eure Kräfte. Nicht wahr, Mutter?"

„Ihr habt nur zu recht," nickte diese.

„Mit dem Rest von zwanzigtausend Mark", fuhr Friedel fort, „würde ich dann den Hof etwas erweitern und hauptsächlich einige moderne landwirtschaftliche Maschinen anschaffen, um mit diesen den Acker noch intensiver ausnützen zu können. Ihr solltet doch einmal die praktischen Amerikaner sehen, wie die ihr Land bestellen. In derselben Zeit, in welcher hier eine gewisse Fläche Acker von vier Personen und vier Pferden in fünf Tagen bestellt wird, macht das der Amerikaner mit seinen Maschinen und der Hilfe von zwei Menschen in zwei Tagen. Dabei herrscht hier im Sommer auf dem Lande eine siebzehn- bis achtzehnstündige Arbeitszeit, während dort drüben im Höchstfalle nur zehn bis elf Stunden gearbeitet werden. Und doch ist die Beschaffenheit des Bodens eine ganz gleiche. Woran kann das also nur liegen? Doch einzig und allein an der Arbeitseinteilung. Wenn ich dann in den ersten Jahren einsehe, daß meine Berechnung eine richtige war, dann will ich mein Ideal in der Bewirtschaftung eines großen gemeinschaftlichen Gutes zu verwirklichen versuchen."

„Du wolltest doch etwa den Hof nicht auseinanderreißen?" fragte ängstlich die Bäuerin.

„Im Gegenteil", lächelte Friedel. „Ich hoffe ihn später bedeutend zu vergrößern. Mein Streben geht dahin, recht viele Menschen durch gemeinsames, verständiges Handeln und freudige Arbeit glücklich zu machen. Um das zu erreichen, müßte ich freilich mir erst sozusagen die Leute dazu erziehen; ihr Interesse für meine geplante Bauerngenossenschaft, in der gleichmäßig die Erträge des Grund und Bodens verteilt würden, müßte geweckt werden, damit ein einheitliches Ganzes zustande kommen könnte. Ebenso müßte der Viehzucht, die hier in Deutschland noch viel zu wenig rationell betrieben wird, bedeutend mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Und daß ich größere Obstplantagen anlegen würde, wäre ja selbstverständlich, da das mein ganz spezielles Gebiet ist. Zur Durchführung meines Planes würde mir die ja nun bald fertige Bahn von sehr großem Nutzen sein, denn nicht allein, daß der Absatz unserer Produkte viel besser und billiger stattfinden wird, auch alle zu gebrauchenden Materialien und namentlich die hier so schwer zu beschaffende Kohle werden uns treffliche Dienste leisten. — So steht denn mein Plan fix und fertig vor Euch und möchte gern hören, wie Ihr darüber denkt."

„Nun, Karl", sagte freudig Berta, ihm ihre Hand hinhaltend, „an mir soll es nicht liegen, wenn Dein größter Wunsch nicht in Erfüllung geht. Fest und treu will ich stets zu dir halten! — Und", sich an die Bäuerin wendend, „wie stehts mit dir, liebe Mutter?"

„Ja, liebe Kinder, mir ist ganz wirr im Kopfe geworden", sagte sie lächelnd. „Das verstehe ich alles nicht mehr. Es sind jetzt wohl überall andere Zeiten geworden. Aber das eine begreife ich doch, daß du, mein Sohn, etwas Großes und Gutes vorhast. Auch an mir solls nicht liegen, wenn etwas hindernd in deinen Weg läuft. Ich bin mit deinem Vorschlage zufrieden, schon deshalb, weil ich dann stets bei unserm kleinen Buben sein kann, der mir so sehr ans Herz gewachsen ist."

„So wäre ja dann alles so weit in bester Ordnung!" rief Friedel hochbeglückt aus. „Ich hoffe zuversichtlich, Mutter, daß auch Ihr Euch noch an Eurem einzigen Hofe erfreuen werdet und Euren heutigen Entschluß niemals bereuen braucht. — Das also wäre nun der rein geschäftliche Teil", fuhr Friedel plaudernd fort. „Und da wir nun gerade einmal dabei sind, so möchte ich vorschlagen, daß die Hochzeit schon am Weihnachtstage stattfinden möge."

Die Bäuerin sah verwundert auf. „Am Weihnachtstage? — Ja, wollt ihr denn nicht lieber das übliche Trauerjahr abwarten?"

„Nein, Mutter, daran stoße ich mich nicht", sagte Friedel ernst. „Ich handle nach dem Herzen und dem Gefühl. Mögen die Leute darüber reden so viel sie wollen. Ich hasse diese sogenannten Gesellschaftsformen, die nur dem Aeußeren seinen Wert verleihen, während das Herz kalt dabei bleibt. Das ist doch aber gerade das Verkehrte dabei."

(Fortsetzung folgt.)

2,8 Stunden im Durchschnitt. Darin allein liegt der Wert der Erfolge jedoch nicht. Es wurden gerade in den zurückgebliebensten Gegenden mit der längsten Arbeitszeit die besten Erfolge erzielt. Gerade dort, wo bisher die Schmutzkonkurrenz die üppigsten Blüten trieb, ist Bresche gelegt worden. Außerdem aber haben die in den Maschinenfabriken und anderen gemischten Betrieben beschäftigten Schlosser, Dreher, Schmiede usw. zu Tausenden ebenfalls Verkürzung der Arbeitszeit erreicht. Lohnerhöhungen wurden erzielt für 17 461 Former und Gießereiarbeiter in der Höhe von 29 844 Mk. pro Woche. Das ist für jeden Beteiligten 1,70 Mk. pro Woche. Aber auch hievon profitierten die verwandten Berufe: Allein in Breslau haben 1300 Arbeiter 2 Pf. mehr Stundenlohn erhalten. Zu dem kommt dann noch die Regelung der Akkordarbeit für 6865 Former und der Abschluß von Tarifverträgen in 65 Betrieben mit 3534 Arbeitern. Die Kosten dieser Formerbewegung stellen sich auf 1 517 909 Mk. für die Hauptkasse und 250 392 Mk. für die Lokalkassen.

Der Metallarbeiterverband hat im Jahre 1906 außerdem noch eine allgemeine Bewegung der Gold- und Silberarbeiter durchgeführt, die im wesentlichen ohne Arbeitseinstellung verlief. In 8 Orten mit 988 Betrieben und 27 661 Arbeitern wurde dabei eine Arbeitszeitverkürzung von 5,3 Stunden pro Mann und Woche erzielt, sowie eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 1,99 Mk. pro Mann und Woche und außerdem Tarifabschluß für 19 238 Arbeiter.

Neben diesen beiden allgemeinen Bewegungen sind noch eine große Zahl Einzellohnbewegungen geführt worden, die sowohl Angriff wie Abwehr betrafen.

An den sämtlichen Bewegungen waren 1905: 71 345 Mitglieder 1906: 117 952 Mitglieder beteiligt. (31,6 resp. 39,15 Prozent der durchschnittlichen Mitgliederzahl.) 1906 sind 955 Bewegungen der verschiedensten Art geführt worden und zwar in 8420 Betrieben mit zusammen 320 253 Beschäftigten, 1905 564 Bewegungen in 3599 Betrieben mit 222 394 Arbeitern. Von diesen Bewegungen waren 1905: 56,95 Proz., 1906: 61,78 Proz. ohne Arbeitseinstellung verlaufen. Erreicht wurde 1906: Arbeitsverkürzung für 70 350, Lohnerhöhung für 94 906, Tarifabschluß für 45 482, Regelung der Akkordarbeit für 38 272, Beseitigung von Mißständen für 22 008, Zuschläge für Ueberstunden für 73 304, für Nacht- und Sonntagsarbeit für 61 332 und sonstige Verbesserung für 31 284 beteiligte Arbeiter. Dazu kommt noch die Abwehr von Verschlechterungen ebenfalls für Tausende von Arbeitern.

Die Bewegung auf Abschluß von Tarifverträgen hat ebenfalls bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Ende 1905 bestanden 152 Tarife in 126 Orten, 6254 Betrieben mit 39 755 Arbeitern. Ende 1906: 299 Tarife in 225 Orten mit 9186 Betrieben und 82 207 Arbeitern.

Soweit die Lohnbewegungen. Es steht fest: Die Organisation hat ihren Mitgliedern so bedeutende Vorteile gebracht, daß die Höhe der Beiträge für diese kaum mehr in Betracht kommen kann, weil diese doppelt und dreifach aufgewogen werden!

Das Jahresbuch enthält außer diesen Dingen noch eine solche Fülle von Material, daß wir dieses nur andeuten können:

Die Maifeier, unter deren Nachwehen bekanntlich besonders die Organisation in Berlin zu leiden hatte, die Agitation, die Bezirks- und Berufskonferenzen, die statistischen Erhebungen, Arbeiterschutz, Schutzkongreß usw. usw.

Hervorgehoben zu werden verdient noch, daß die Zahl der Orte, welche besoldete Geschäftsführer haben, sich von 63 im Jahre 1905 auf 83 zu Ende 1906 vermehrte. Die Zahl der Beamten betrug am Schluß des Jahres 1906: 274. Davon entfallen auf die Hauptverwaltung: 21, Verbandsorgan 4, Druckerei 3, Bezirksleitungen 16, Geschäftsstellen 226. Das Gehalt schwankt zwischen 1600 und 3000 Mk. pro Jahr.

Aus der Partei.

Mülhausen i. E., 18. Mai. Wie man Parteiredakteure bestraft! Vor dem hiesigen Schöffengerichte gelangte gestern die Beleidigungsklage des katholischen Pfarrers Dussere von Hüningen gegen den Redakteur der sozialdemokratischen Volkszeitung Jean Martin zur Verhandlung.

Im November vorigen Jahres erschien in der Volkszeitung eine Korrespondenz aus Hüningen, in welcher mitgeteilt wurde, daß 5 junge Burschen eine Frau in bekannter Absicht überfallen hätten, daß diese Burschen Mitglieder des katholischen Jünglingsvereins und darum Schützlinge des Pfarrers gewesen seien. Es wurde dann noch gesagt, daß dieselben nicht sofort nach dem Vorgange aus dem Verein ausgeschlossen worden seien und man werde wahrscheinlich die Angelegenheit vertuschen wollen. In diesen Mitteilungen erblickte der Kläger eine Beleidigung seiner Person und strengte beim hiesigen Schöffengerichte Strafklage wegen Ehrbeleidigung an. Auf den vorgeschlagenen Vergleich ist der Kläger nicht eingetreten und nach Durchführung der Verhandlung ergab sich, daß der Wahrheitsbeweis nicht völlig erbracht werden konnte, es gehörten von den in Frage kommenden Burschen nicht alle dem Jünglingsverein an und diejenigen, die Mitglieder waren, seien deshalb nach Bekanntwerden des Vorfalles aus dem Verein ausgeschlossen worden.

Der Vertreter des Privatklägers Rechtsanwalt Rieber suchte in seinem Plaidoyer darzutun, daß die in der Korrespondenz enthaltenen Angriffe für seine Klienten schwer kränkender Natur seien und daß nur eine hohe Gefängnisstrafe eine genügende Sühne sei, während der Verteidiger des Beklagten wegen der Unrichtigkeit der Zahl der beleidigten Mitglieder eine kleine Geldbuße als eine vollständig genügende Sühne erachtete.

Das Gericht kam dem Wunsche des klägerischen Vertreters in sehr weitgehender Weise entgegen, indem es unter Würdigung der Vorstrafen auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten erkannte. Der Verurteilte hat wegen dieses außergewöhnlich hohen Strafmaßes sofort Berufung eingelegt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die 5. Generalversammlung der Handels- und Transportarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands begann am 20. Mai im Berliner Gewerkschaftshause. Die Tagesordnung umfaßt 8 Punkte, von denen folgende: Die Stellung zur Jugendorganisation, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und die Tarifverträge und ihre Bedeutung wohl als die hauptsächlichsten zu betrachten sind.

Die Gandenbergersche Maschinenfabrik von G. Göbel in Darmstadt sucht in verschiedenen bürgerlichen Blättern Schlosser, Dreher, Hobler, Fräser und ungelernte Arbeiter aller Art. Verschiedene dieser Gesuche enthalten noch die Bemerkung „nur unorganisierte Arbeiter". Wir warnen die Arbeiterschaft allerorts vor Arbeitsannahme in diesem Betrieb. Bei einer geradezu unverschämten Antreiberei werden in diesem Betrieb Anfangslöhne von 25 Pf. pro Stunde selbst an gelernte Arbeiter bezahlt.

Badische Chronik.

Pforzheim.

21. Mai.

— Der Inselweg gesperrt. Der Besitzer des unteren Teils der „Insel" erläßt in den Tagesblättern wieder einmal die Bekanntmachung, daß er genötigt sei, den Durchgang durch seinen Garten auf der Insel zu sperren. Dieser „Durchhang" ist für hunderte von Personen die tägliche Passage und wurde von jeher als Weg benützt. Wird dieser Durchgang nun geschlossen, so bedeutet dies für die bisherigen Passanten eine beträchtliche Schädigung, weil sie nun einen großen Umweg zu machen haben. Der Zustand, daß ein Privatmann einen zum Bedürfnis gewordenen Weg in einem sehr verkehrsreichen Teil der Stadt einfach absperren kann, ist ein Skandal. Mit solchen Praktiken wird doch nur der Anschein erweckt, als wolle man die Stadtgemeinde in die Zwangslage versetzen, den in Frage kommenden Platz um teures Geld anzukaufen.

— Ein Mansardendieb macht gegenwärtig die Stadt unsicher. Verschiedentlich wurde in Dienstbotenkammern nach Geld und Wertsachen gesucht, einem Dienstmädchen in der Lindenstraße eine goldene Uhr gestohlen; teilweise war des Einbrechers Liebesmüh umsonst, da bei den Dienstmädchen selten große Reichtümer gefunden werden.

Freiburg.

21. Mai.

— Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtrats vom 15. Mai 1907. Zur Durchführung der am 12. Juni d. J. stattfindenden Berufs- und Betriebszählung werden 376 Zählbezirke gebildet. — Die Zählung soll tunlichst durch freiwillige Zähler vorgenommen werden. Mit der Entgegennahme von Anmeldungen wird das städtische Statistische Amt, Gauchstraße 10, betraut. — Die Stadt beabsichtigt, eine Reihe hiesiger alter Bürgerhäuser zeichnerisch aufnehmen zu lassen, um sie für alle Zeit der Nachwelt im Bilde zu bewahren. — Die von der Stadtgärtnerei vorgelegten Pläne über die Herstellung von Anlagen an der Baslerstraße auf dem Kirchenplatze neben den städtischen Häusern Nr. 5 und 7, sowie über die Anlage von Rasenplätzen auf dem Stühlinger Kirchenplatze werden genehmigt. — Stadtarbeiter Eduard Hug beim Wasserwerk wurde gemäß § 21 der Stadtarbeitersatzungen auf 20. d. M. mit dem entsprechenden Ruhelohn in den Ruhestand versetzt.

— Der Zugang bei der dritten und letzten Immatrikulation für das Sommersemester 1907 beziffert sich auf 335 Studierende. Davon entfallen auf die theologische Fakultät 11, auf die rechts- und staatswissenschaftliche 122, auf die medizinische 97 und auf die philosophische Fakultät 105 (darunter 80 Angehörige der philologisch-historischen Abteilung). Unter den zuletzt Immatrikulierten befinden sich 5 Frauen. Nach der provisorischen Feststellung beläuft sich die Gesamtfrequenz auf 2466 Studierende (gegenüber 2350 im Sommersemester 1906).

Zur Lage des Arbeitsmarktes in Baden

im April 1907 wird mitgeteilt: Die schon im Vormonat festgestellte günstige Entwicklung der allgemeinen Geschäftslage hat auch im Berichtsmonat angehalten und eine rege Vermittlungstätigkeit zur Folge gehabt. Im ganzen wurden bei den 15 badischen Verbandsanstalten im April 1907 gemeldet:

Verlangte Arbeitskräfte:
männliche 9263, weibliche 2858, zusammen 12 121.
Arbeitsuchende:
männliche 10 663, weibliche 2186, zusammen 12 849.
Eingestellte Personen:
männliche 5662, weibliche 1620, zusammen 7282.

Eine Begleiterscheinung des permanenten Dienstbotenmangels ist die, daß die Dauer der Dienstverhältnisse kürzer wird und somit ein häufiger Dienstbotenwechsel eintritt. Auch im vergangenen Monat war der Dienstbotenwechsel groß. Der Zahl der offenen Stellen stand wieder eine geringere Zahl Dienstboten gegenüber. — Die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie ist zurzeit immer noch sehr ruhig; zugereiste Arbeiter finden in dieser Branche wenig Arbeit.

Gemeindezeitung.

D. **Bulach**, 18. Mai. Auf die Gemeinderatswahl zurückkommend, möchte ich dem Artikelschreiber, der die Machination mit der dritten Liste für nur tiefstraurig bezeichnet, doch anheimgeben, daß diese „Mache" der Partei keinen Schaden zufügte, denn sie war angesichts der kurzsichtigen Arbeit der Wahlkommission unbedingt notwendig. Die Gesamtheit unserer Wähler hat erwartet, daß der Mann, um den sich die ganze „Mache" dreht und der schon Jahre hindurch der Partei den Gutgenug machte und vor drei Jahren bei der Gemeinderatswahl mit wenigen Stimmen unterlegen ist, bei dieser Wahl als Sieger hervorgeht. Man hat ihn bei Ersatzwahlen für ausgeschiedene Bürgerausschußmitglieder nicht weniger als viermal durchfallen lassen und jetzt, als die Türe ihm offen stand, wurde er in schmachvoller Weise beiseite gesetzt. Die Gründe, welche zur Nichtaufstellung angeführt werden, sind nicht stichhaltig. „Ehre wem Ehre gebührt!" Wir wollen abwarten und sehen, welche Leute mit offenen Augen gearbeitet haben. L. F.

*

Dazu wird uns von anderer Seite geschrieben: Wenn der D.-Artikler die Machination, die er und einige „Parteigenossen" gegen die offizielle sozialdem. Liste inszenierten als gerecht bezeichnen kann, so ist das der Gipfel der Unverfrorenheit. Er hätte, nachdem der Vorschlag der Wahlkommission in der Vereinsversammlung ohne jede Gegenstimme angenommen wurde, als Sozialdemokrat auch für diese eintreten müssen und zu einer solch schofflen Handlungsweise die Hand nicht bieten dürfen. Wenn er behauptet, die Mache hätte der Partei keinen Schaden gebracht, so wissen wir nicht, was er unter Schaden und Nutzen versteht. Wenn er schreibt, die Gesamtheit der Wähler hätte erwartet, daß man diesen Mann bei der Gemeinderatswahl als Kandidaten nominiert, so möchten wir den D.-Artikler daran erinnern, daß er bei der letzten Bürgermeisterwahl gegen einen Genossen zu Felde zog, weil derselbe im Verein mit noch einem Genossen der von der damaligen Wahlkommission empfohlenen Vorschlag bei der Wählerversammlung der 2. Klasse kritisierte und, nachdem er von der sozialdemokratischen Partei den Wählern empfohlen war, sich ebenfalls noch dazu als Kandidat aufstellen ließ und mit dazu beitrug, daß unsere Liste mit wenigen Stimmen unterlag.

Dieserhalb kann man der Wahlkommission auch nicht den Vorwurf der Kurzsichtigkeit machen, sie ist nach reiflicher Erwägung zu dem Beschlusse gekommen, von einer Aufstellung dieses Genossen abzusehen. Im Januar d. J. hat er seinen Austritt aus dem sozialdemokratischen Verein erklärt und kaum nach vier Wochen um seine Aufnahme wieder nachgesucht. Auch da hat der D.-Artikler ein sehr abfälliges Urteil gefällt. Die Parteiinteressen stehen über den persönlichen. Wenn der D.-Artikler dann zum Schluß schreibt: „Ehre wem Ehre gebührt", so haben wir noch niemandem dieselbe abgesprochen, sondern wir haben nur über den persönlichen Egoismus die Parteiinteressen gestellt. Wir bleiben dabei, daß diese Handlungsweise der drei „Genossen", „die sich nicht leithammeln lassen wollen", aber sich selbst als Kandidaten der Wählerschaft präsentierten, die schärfste Kritik verdient. Sie wird selbst von unsern Gegnern als charakterlos bezeichnet.

Söllingen, 14. Mai. In der letzten Bürgerausschußsitzung, in welcher 6 Punkte auf der Tagesordnung standen, kam auch der Ankauf des Kirchenbauer'schen Hauses, welches zu Lehrerwohnungen benützt werden soll, zur Beratung. Der Bürgerausschuß erteilte einstimmig die Genehmigung, und zwar deshalb, weil dadurch einem dringenden Bedürfnis entsprochen wird.

Wir sollten bei mehr als 460 Schülern schon heute einen weiteren Lehrer haben. Bei der fortwährend zunehmenden Schülerzahl von 15—20 alljährlich sind in wenigen Jahren zwei weitere Schulsäle notwendig, wenn auch Herr Hauptlehrer Utz, welcher als Rechnungsteller der Gemeinderechnung beiwohnte, zugab. Trotzdem aber machte er den Vorschlag, nur halbe Bauveränderungen im neuen Schulhaus vorzunehmen, wodurch mit entsprechend hohen Kosten nur ein Schulsaal und ein Anhängsel von zirka 25 Quadratmeter gewonnen würde.

Vor fünf Jahren erlaubte man sich den Luxus, Lehrerwohnungen in dem neuzuerbauenden Schulhaus einzurichten, obgleich damals schon weitsichtigere Köpfe gegen diesen Unsinn protestierten. Jetzt will man wieder halbe Arbeit machen und nur die Hälfte des zweiten Stocks zu Schulsälen einrichten und dies nur deshalb, weil es Herrn Hauptlehrer Utz im neuen Schulhaus gut gefällt. Wir glauben, das Kirchenbauersche Haus, welches erst vor einigen Jahren erbaut und der Neuzeit entsprechend eingerichtet ist, eignet sich sehr gut zu Lehrerwohnungen. Wenn Herr Hauptlehrer Utz glaubt, es in der Hand zu haben, was er machen will, wenn das ganze Schulhaus zu Schulsälen eingerichtet wird, so mag er tun, was er nicht lassen kann.

Wir haben diese Sache deshalb hier besprochen, weil diese Renovierung des Schulhauses abermals den Bürgerausschuß beschäftigen wird. Wir sind der Ansicht, daß die ganze Arbeit gemacht werden muß und nur kein Pfuscherwerk

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrl. Publikum die ergebene Anzeige, daß ich neben der **Fabrikation** von **Gardinenhaltern**, die Reparatur von **Fahrrädern** und **Motorfahrzeugen** aufgenommen habe. Durch besteingerichtete Werkstätte mit **Motorbetrieb** und geschultem Personal bin ich in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden und bitte um geneigten Zuspruch. 2131.3

J. Blum, Schützenstraße 49.

Eisenwaren und Reparatur von Fahrrädern 2c.
Lager sämtlicher Ersatzteile.
Eigener Emaillier-Ofen.

Färberei und chem. Waschanstalt
D. Lasch,
Telephon 1953 Telephon 1953
empfiehlt sich im **Färben** und **Reinigen** aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten von den einfachsten bis zu den feinsten Gegenständen unter Zusicherung tadelloser, billiger Ausführung 1990
Läden:
Sofienstr. 28. Kaiserstr. 50. Augustastr. 13.
Ludwigsplatz 40. Marienstr. 45. Kaiser-Allee 33.
Georg-Friedrichstraße 22.
Rabattmarken.

Geschwist. Roos
29 Waldstrasse 29 2142
Billigste Einkaufsquelle für Kolonialwaren.
Tischwein:
Weißwein . . 50 Pfennig per Liter
Rotwein . . . 56 Pfennig per Liter

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle
für Frauen, Dienstag Abend 6—8 Uhr, Kriegstr. 44.

Matratzen
rot oder rot-rosa Drell m. Seegras M. 8.50, Wolle M. 15.—, Kapok M. 30, Roßhaar M. 36, **Bettröste** M. 15, empfiehlt in vorzüglicher Verarbeitung 775
Frz. Steidlinger, Lessingstr. 31.
Bitte genaue Größe anzugeben.
NB. Alle Polsterarbeiten, neue u. Reparaturen, werden gut u. billig ausgeführt.

Hosen-Reste
solide dauerhafte Buxkin, **eisenstark** ganzer Rest
Mk. 3⁵⁰ 4.— 4⁵⁰ u. 5.—
Adolf Martin
Pforzheim (Rathaus).

10,000 Uhren
Reparaturen seit 1900 ausgeführt, der beste Beweis meiner anerkannt beliebten und billigsten Reparaturwerkstätte, wenn man in Betracht zieht, daß ich dieselben alle persönlich allein ausführe. 1456
Spezial-Reparatur-Werkstätte
für Uhren jeder Art.
Joh. Träger, Uhrmacher,
Kaiserstraße 17, Seitenbau 2. St.
Streng reelle Bedienung.
Garantie für jede Uhr.

Fahrrad-Reparaturen
aller Art. 1967.20
Großes Lager in **neuen** und **gebrauchten Fahrrädern.** Reparaturwerkstätte mit elektr. Kraftbetrieb.
J. Streb, Mechaniker,
Leopoldstraße 4 b.

Wäsche zu waschen u. bügeln, wird angen. Winterstr 21, S. 2. bei Frau Huck. 2038

Erfinder!
10000 Mk. und mehr, und hoher Gewinnanteil werden für gute Erfindungen oder Ideen ausbezahlt. Alle Verbesserungen, Prüfungen und Ratschläge kostenlos gegen 20 Pfg. Portomarken. 1693
Bayers Patent-Ingenieur-Bureau Karlsruhe,
Ecke Hübsch- und Kriegstraße.
Telefon 2440.

Echt gold. Ehe-Ringe
empfiehlt in jedem Goldgehalt, gestemp. à Paar von **7 Mk.** an.
Spazierstöcke
für Erwachsene mit echten **Silbergriffen** von **Mk. 2.50** an bei
Karl Strieder, Kaiserstraße 36,
Karlsruhe.
Prüfen Sie meine Waren und Preise. 2079

3 neue Kleiderschränke
mit Aufsatz, 2türig, Gr. 200/115, gebe wegen Platzmangel zu **enorm billigen Preisen** ab. 2110
Arthur Baer, Kaiserstr. 93 II.
Karlsruhe.

Sanften, langanhaltenden Schnitt 574
hat meine **Spezialmarke „Hummel-Rasiermesser".** In allen Breiten vorrätig. **Alte Rasiermesser** werden bei mir sorgfältigst fachgemäß geschliffen mit voller Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.
Karl Hummel, Karlsruhe, Werderplatz 14.

Chin. Nachtigallen prima, sof. schlagende Männchen Stück 5 Mk. **Alb. Reiber,** Schützenstraße 44, Hth. 2024.5

Kleidermacherin nimmt noch Kundschaft an. **Werderplatz 33,** 2. St.

Gesucht
wird für Karlsruhe ein tüchtiger
Platzvertreter
für einen Spezialartikel. Gefl. Off. unter **Nr. 2136** an die Exped. des Volksfreund.

Möbel.
Alle Sorten **Holz- und Polstermöbel,** vollständige Betten, Spiegel, Stühle, Bilder, Klappstühle, Kinderwagen, Sportwagen 2c. kauft man gut und billig bei
Karl Epple
in Firma **Karlsruher Möbelhaus,**
Kaiserstraße 23.

Mottenschutz
das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung von Kleidungsstücken aller Art gegen Motten. Zu haben Paket 10 Pfg., 3 Pakete 25 Pfg. bei
Apotheker **Strauss,** Drogerie, Mühlburg. 20

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, **Marienstr. 20,**
neb. dem **Apollo-Theater**
empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren.** Billige **Reparatur-Werkstätte, Trauringe,** 8 u. 14 kar. gestempelt, das Paar v. ℳ 12—27. Brillen u. Zwicker

Architekt
durchaus zuverlässig im Kostenanschlag, Statik und Konstruktion, flott und sicher im Detail, gesucht.
Dauernde Anstellung mit Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung wird bei zufriedenstellenden Leistungen in Aussicht gestellt.
Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen, einigen selbstgefertigten Skizzen (nur in Briefform) und Angabe der Gehaltsansprüche werden bis zum **8. Juni d. J.** an die unterzeichnete Stelle erbeten. 2120.3
Karlsruhe, 16. Mai 1907.
Städt. Hochbauamt.

Morgenstr. 43 IV. ist ein gut möbl. Zimmer ohne vis-à-vis f. 16 M. m. Kaffee auf 1. Juni zu verm.